

Grüsse, Gefälligkeiten, Klagen und ein Fest:

Persönliches im Briefwechsel zwischen Daniel Bernoulli und Leonhard Euler

Martin Mattmüller, Bernoulli-Euler-Zentrum Basel

Kurzvortrag (2. Akt) bei der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft

Basel, 21. November 2016

■ Am Samstag, 24. Mai 1727, gegen Mittag kam Leonhard Euler nach einer Reise von knapp zwei Monaten von der Ostsee her in St. Petersburg an. Er hatte wenige Tage vor seinem zwanzigsten Geburtstag seine Heimatstadt verlassen, um eine Stelle als Adjunkt der Physiologie bei der Kaiserlich Russischen Akademie der Wissenschaften anzutreten; dass er nie wieder nach Basel zurückkehren würde, hat er zu diesem Zeitpunkt wohl nicht geahnt.

In Petersburg traf Euler in einem heiklen Moment ein: ■ eine Woche zuvor war die Schirmherrin der Akademie, Zarin Katharina I., gestorben, und ihr Erbe, Peter II., war erst elf Jahre alt. Die Akademie, seit anderthalb Jahren aktiv, war ein zartes Pflänzchen; sie zählte damals ein gutes Dutzend Wissenschaftler, ganz überwiegend aus Deutschland und der Schweiz, von denen nur zwei älter als 40 waren.

Noch am Tag seiner Ankunft bezog Euler sein Logis im damaligen Akademiegebäude, dem Shafirovschen Palais, wo die ledigen Akademiker auch untergebracht waren; in den folgenden Tagen lernte er seine Kollegen kennen, wurde der Leitung der Akademie vorgestellt, besuchte das Begräbnis der Zarin und war auch dabei, als die Akademiker am 5. Juni dem neuen Zaren zu seiner Verlobung gratulierten.

In der Folge lebten Euler und sein sieben Jahre älterer Landsmann ■ Daniel Bernoulli, der Professor der Mathematik, den er in Basel wohl noch nicht näher kennen gelernt hatte, unter einem Dach. Sie nahmen zweimal wöchentlich gemeinsam an den Sitzungen der Akademie teil und verkehrten auch sonst in den selben Kreisen: im Hause des St. Galler Malers und Kunsthandwerkers ■ Georg Gsell, der später Eulers Schwiegervater wurde, und in der von Genfern und preussischen Hugenotten geprägten reformierten Kirchgemeinde.

Es ist also kein Wunder, dass wir aus den folgenden Jahren keine schriftlichen Zeugnisse für das Verhältnis der beiden und ihre Zusammenarbeit haben – mit einer Ausnahme: 1729 verbrachte Euler einige Zeit auf einer Datscha in den Hügeln südlich von Petersburg, und Bernoulli schrieb ihm aus der Stadt, um ihn über die Auszahlung seines Gehalts und den Druck eines Artikels zu beruhigen – mit einem Gruss auf dem Umschlag ■, der sehr flüchtig ausfiel, weil er “so lang geschlafen” hatte und der Postbote schon wartete.

Im Sommer 1733 verliess Daniel Bernoulli Petersburg definitiv, zusammen mit seinem jüngeren Bruder Johann II, der ihm für ein Jahr Gesellschaft geleistet hatte. Aus Amsterdam beschrieb Johann den ersten Teil der Rückreise mit allerlei Besuchen; einen Monat später meldete sich Daniel aus Basel – unter anderem, um der Petersburger Akademie ein erstes Mal seine guten Dienste in der Schweiz und in Frankreich zu offerieren. Dazu kommen die

Nachricht vom Tod des ehemaligen Kollegen Jacob Hermann ■, Heiratspläne zweier Geschwister Bernoullis und Empfehlungen an zahlreiche Bekannte in Petersburg.

Damit ist der Ton der Korrespondenz für die folgenden acht Jahre – so lange sollte Euler als Nachfolger Bernoullis auf dem Mathematik-Lehrstuhl in Petersburg bleiben – angeschlagen: Neben fachlichen Fragen – v.a. aus der Mechanik, aber auch aus der Mathematik und der Astronomie – ist die Rede von familiären und kollegialen Beziehungen, von den Verhältnissen an der Petersburger Akademie und der Basler Universität, von Politik, Geld, Preisausschreiben und Veröffentlichungen. Sprechen wir einige Punkte kurz an:

Im Juni 1734 erkundigt sich Euler: “Da Ew. Hochedelgb. nunmehr *Professor Medicinae* sind, so möchte ich gern mit der Zeit einmal, wann es nicht allzu viel kosten sollte, in dieser Facultaet *Doctor* werden; indem ich schon immatriculirt bin” – nämlich drei Tage vor seiner Abreise aus Basel! – “und mich ins künftige etwas mehr auf dieses Studium appliciren werde”. Obwohl Bernoulli ihm postwendend seine Unterstützung zusagte, hat Euler aber dann diese Absicht nicht weiter verfolgt und zeitlebens keinen Dokortitel erworben.

Umgekehrt engagiert sich Euler – quasi als Geschäftsträger in Russland – für Anliegen, die Bernoulli ihm übermittelt: so etwa bei der Suche nach einem verschollenen Feldarzt aus dem Elsass (und bei der Beschaffung eines “authentischen todtenscheins”). Ein anderes Mal versucht er, die Schulden einzutreiben, die ein verschwenderischer Berner Offizier gemacht hat: dessen Familie ist jedoch “ermüdet diesem pannier percé mehrers zuzuschüßeln”.

Durch Eulers Vermittlung empfiehlt Bernoulli Schweizer für alle möglichen Anstellungen bei der Akademie, bei andern Institutionen und als Privatlehrer in adligen Häusern. Eine wichtige Rolle spielt in beiden Richtungen die Besorgung von Buchbestellungen: Daniel Bernoulli und sein Vater haben als auswärtige Mitglieder Anrecht auf Belegexemplare der Publikationen der Petersburger Akademie ■, die sie aber oft erst nach mehrfachen Interventionen bekommen. Euler seinerseits beschafft für die Akademie und für seine eigene Bibliothek in Westeuropa gedruckte Bücher, und natürlich ist die Überweisung und Verrechnung der dafür geschuldeten Beträge ein kompliziertes Unterfangen.

Öfters geht es auch um Politisches: Bernoulli ist besorgt, dass die politisch Verantwortlichen Russlands mit Provokationen gegenüber ihren internationalen Kontrahenten am Ende einen Krieg heraufbeschwören: es scheint – wie er mit einer Metapher aus dem Tennisspiel sagt –, “qu'on ne fait que pelotter en attendant qu'on joue partie, da doch Rußland mit ihrem pelottiren der gantzen sach den ausschlag gegeben: Wie wirds erst gehen, wan Sie anfangen als gmach oben aben rühren.” Andererseits schaut er sich bei den russischen Truppen um, die im Verlauf des polnischen Erbfolgekriegs in Hüningen stationiert sind ■, und ist positiv beeindruckt: sie “machen Ihrer Nation gar viel ehr: alle leüt so durch Ihr lager passiert sind, reden von der guten disciplin und gutem ansehen, wie auch der officierer höfflichkeit”.

Doch kommen wir von diesen *faits divers* – so reizvoll sie oft unsere Vorstellung von der Lebenswelt der Korrespondenten ergänzen – auf den Kern ihrer Arbeitsbeziehung zurück.

Bernoulli möchte sein wichtiges Werk über Hydrodynamik ■, das im Wesentlichen in Petersburg entstanden ist, auch dort und auf Kosten der Akademie – als Sonderband der Hauszeitschrift *Commentarii* – drucken lassen. Euler warnt ihn aber gleich, dass das kaum zustande kommen wird: in einem andern Fall habe man sich “dadurch eine Provision an Maculatur auf einige Zeit” aufgeholt. Bernoulli lässt das Buch dann in Strassburg erscheinen – mit einiger Verzögerung und grossem Ärger über den Verleger, der sich “alle zeit accrochiert: es ist bej den jetzigen kriegszeiten den buchtruckeren zu nichts kein ernst”. Als das Buch 1738 endlich fertig ist, wird ausführlich darüber diskutiert, ob Bernoulli es der Kaiserin Anna Ioannovna oder wenigstens ihrem Favoriten, dem Herzog von Kurland, widmen darf. ■ Die letztere Lösung wird schliesslich gnädig akzeptiert, aber der Versuch, Porträt und Wappen des Herzogs aufzunehmen, bleibt erfolglos, und die Zustellung der Widmungsexemplare via Hamburg nach Petersburg dauert wieder ein ganzes Jahr: es bleibt lange unklar, “wie es mit dem schiff gegangen, ob es etwan zu grund gegangen oder in einem haaffen überwintert habe”.

Im Zusammenhang mit der Publikation der *Hydrodynamica* kam es dann aber auch – kurz nach Eulers Wechsel an die Berliner Akademie – zu einer ernstlichen Verstimmung zwischen unsern Protagonisten. Daniels Vater ■, der über siebzigjährige, aber immer noch prestigebewusste und streitlustige Johann I Bernoulli, war – nachträglich – zu etwa denselben Ergebnissen wie sein Sohn gelangt und hatte dabei ein etwas allgemeineres Prinzip benutzt, was Euler ein sehr lobendes Echo abnötigte. In Band 4 seiner *Opera omnia* von 1742/3 datierte nun Johann nicht nur seine *Hydraulica* willkürlich auf 1732 vor ■, um Daniels Ergebnisse zu usurpieren, sondern druckte ungefragt auch Eulers positives Urteil ab. Gut nachzuvollziehen, dass sich Daniel Bernoulli schwer beleidigt und getroffen fühlte – nicht nur wegen des Prioritätsanspruchs auf sein Hauptwerk, den sein Vater öffentlich geltend machte, sondern auch wegen des vermeintlichen “Rückenschusses” seines Freundes. In seinem Brief vom 4. September 1743 beklagt er sich bitter bei Euler ■:

“Ich für mein theil hab im höchsten grad ursach mich darüber zu beschwären: Meiner gantzen *Hydrodynamic*, von welcher ich doch in wahrheit meinem Vatter kein iota zu verdancken habe, werde ich auff einmahl völlig beraubt und verliere also in einer stund die fruchten von einer 10-jährigen arbeit; alle propositiones sind auß meiner *Hydrodynamic* genommen und nennet doch mein Vatter seine schrifften, «*Hydraulicam nunc primum detectam a[nno] 1732*», da meine *Hydrodynamica* erst a[nno] 1738 gedruckt worden; unterdeßen hat doch mein Vatter alles von mir [...]; was mein Vatter sich nicht völlig zuschreibt, verachtet er und endlich *pour comble de malheur* inseriert er noch Ew.HEdgb. brieff, darinn Sie gleichfahls meine inventionen in einer materi verringeren [...] Dieses alles ist noch das wenigste worüber ich mich beschwären kan; Anfangs wolte es mir schier unerträglich fallen; endlich aber hab ich alles mit einer resignation auffgenommen; hab aber auch einen degout und verachtung für meine bisherige studia geschöpfft daß ich lieber wolte das schuhemacher handwerck als die mathematic erlernt haben.”

Euler hat sich 1745 mit einer klärenden Vorrede zu seiner *Artillerie* darum bemüht, Daniel eine gewisse Genugtuung zu verschaffen; dennoch entsprang dieser Geschichte der erste Riss in der langjährigen Freundschaft.

Zu einem zweiten Konflikt kam es im Gefolge der Preisfrage der Berliner Akademie von 1746 über die Entstehung von Winden, insbesondere der globalen Monsunströmung ■. Euler hatte Daniel Bernoulli eigens zur Teilnahme an diesem Wettbewerb aufgefordert, und dieser reichte eine in letzter Minute improvisierte Preisschrift ein. Unter Eulers aktiver Mitwirkung wurde jedoch der Preis dem Beitrag von d'Alembert ■ zugesprochen – einem jüngeren Kollegen, von dem Bernoulli gar nichts hielt. Kurz zuvor hatte er sich bereits heftig über d'Alemberts Inkompetenz in physikalischen Fragen geäußert:

“[dass] äußert einigen wenigen sachen in seiner *Hydrodynamica* nichts als eine impertinente *suffisance* hervorleuchte; seine *criteria* sind bisweilen recht puerilisch und zeigen nicht nur, daß er kein sonderbahrer man ist, sondern so gar daß er es niemahls werden wird, indeme seine *praesumption* viel zu gros umb von anderen leüten, und seine eigene einsichten viel zu gering umb von sich selbstn etwas sonderliches zu lehrnen. [...] Man solte doch darauff bedacht sejn zum behuff der wahren wißenschafften dergleichen junge lappi von ihren alzufreyen *critiques* abzuhalten oder zum wenigsten zu verhindern daß sie keine *impression* machen.”

Und diesem “jungen Schnösel” hatte nun Euler den Preis der Berliner Akademie zugeschanzt! Euler fehlte der Mut, Bernoulli über seine Zustimmung zu d'Alemberts *Mémoire* aufzuklären, welcher er in Briefen an Maupertuis und Goldbach unverhohlen Ausdruck verlieh; so meldete er ihm bloss, dass seine eigene Schrift zwar nicht prämiert worden sei, jedoch ein sogenanntes *Accessit* – eine Art Trostpreis – erhalten habe ■. Erst als Bernoulli die gedruckten Preisschriften einige Jahre später erhielt, musste er feststellen, dass das gar nicht zutraf.

In der Folge liess er die Korrespondenz mit Euler für mehrere Jahre ruhen: wir wissen nur von zwei weiteren Mitteilungen, die er 1753/54 über Mittelsmänner nach Berlin sandte. Danach bricht der Briefwechsel zwischen den ehemaligen Freunden für lange Zeit völlig ab.

Erst im Jahr 1767, nach der Rückkehr Eulers nach Petersburg und der Normalisierung von Bernoullis Verhältnis zur Petersburger Akademie, an der Euler wesentlichen Anteil hatte, wurde die Korrespondenz zwischen den beiden grossen Gelehrten mit einem versöhnlichen Brief Bernoullis wieder aufgenommen; sie zeigte jedoch jetzt eher einen distanziert höflichen als einen persönlich herzlichen Umgangston.

Immerhin erlaubten die veränderten Rahmenbedingungen, unter denen die Akademie in der Regierungszeit Katharinas II. ■ nun wieder florierte, die Lösung eines Problems, das Bernoulli über lange Jahre irritiert hatte: Die Pension, die ihm als auswärtigem Mitglied der Akademie bei der Verlängerung seines Vertrags im Jahr 1730 verbindlich zugesagt ■, aber nur unregelmässig überwiesen worden war, wurde nun endlich wieder ausbezahlt (freilich

ohne die Begleichung von Ausständen). Seit Anfang der 40er Jahre hatte Daniel Bernoulli – und zeitweise auch Euler, der noch intensiver für die Russen tätig war – gar nichts mehr bekommen, und obwohl es ihm dabei angeblich weniger ums Geld ging als ums Prestige bei seinen Landsleuten, das ihm dieser kaiserliche Zusatzverdienst eingetragen hätte, ärgerte ihn das gewaltig. In einem Brief von 1747 lesen wir etwa:

“Da ich mich nicht länger will von dem Schuemacher [dem Geschäftsführer der Akademie] am narren sejl herumbführen laßen, so bin ich gesint einen fasciculum dissertationum ineditarum trucken zu laßen und darbey die gantze histori melden. [...] Der Schuemacher hat uns bejde lang genug hintergangen, ich werde aber nicht ruhen biß ich mich auff eine sanglante weiß gerochen habe. [...] Sonsten können Sie versichert sejn, daß ich mich biß dato weder mit worten noch mit wercken anderst auffgeführt, als wan ich meine pension richtig bekommen hätte. Weil ich aber sehe, daß alles vergebens, so glaub ich daß das verstellen lang genug gewährt hat. Wir müßen diese zeit in acht nemmen, dan wan man gleichsam eine newe Academi auffrichten will, so muß man die leüt, die einen nammen in der welt sich erworben, nicht auff das äußerste disgustieren.”

Immer und immer wieder – sozusagen in jedem der 45 Briefe, die er in den 40er Jahren an Euler schrieb – kam Bernoulli auf das Thema zurück; gleichzeitig appellierte er an die Präsidenten der Akademie, an hochgestellte Fürsprecher und einmal gar an die Zarin selbst, man möge ihm das vertraglich zugesagte Recht auf seine Bezüge von 200 Rubel pro Jahr gewähren. Aber erst Mitte der 60er Jahre, als er längst resigniert hatte und bereit war, sich “mit einer schlichten goldenen Tabaksdose zufrieden zu geben”, rangen sich die “wohlwollende grösste Herrscherin der Welt” und die neue Führung der Akademie dazu durch, ihm ab 1767 wenigstens für die Zukunft sein Ehrengelt jährlich zu überweisen.

Dass es dabei zehn Jahre später nochmals zu einer Unterbrechung kam, daran waren die Zarin und die Akademie völlig unschuldig. Der mit der Überweisung beauftragte Sekretär – kein Geringerer als Leonhard Eulers ältester Sohn Johann Albrecht ■, der offenbar gern über seine Verhältnisse lebte – hatte die Pension für 1776 zur «Überbrückung» einer privaten finanziellen Krise veruntreut. Der betagte Daniel Bernoulli war zutiefst empört und erhob bei Akademiedirektor Domaschnev Anklage. Es ist zwar nicht bekannt, ob sein Protestschreiben letztlich abgeschickt worden ist; die Korrespondenz, die Johann Albrecht ab 1769 im Auftrag seines alternden und schwer sehbehinderten Vaters mit Bernoulli geführt hatte, bricht jedoch mit seinem Geständnis unvermittelt ab.

Wenn Daniel Bernoullis briefliche Kontakte nach Russland doch noch einen versöhnlichen Abschluss fanden, ist das einem seiner ehemaligen Basler Studenten zu verdanken: Auf Wunsch Leonhard Eulers war der achtzehnjährige Nicolaus Fuss ■ im Frühsommer 1773 nach St. Petersburg gereist, um diesem als Assistent, Schreib- und Rechenhilfe zu dienen und zugleich seine eigene Karriere zu lancieren. Fuss erstattete nicht nur seinen Eltern in Basel

ausführliche Berichte – sie sind bis heute eine wichtige Quelle für die Alltags-, Emigrations- und Akademiegeschichte –, sondern hielt auch seinen Basler Lehrer Daniel Bernoulli auf dem Laufenden, was sich in Petersburg tat. Insbesondere berichtete er ihm – “dem ältesten noch lebenden Mitglied” der Petersburger Akademie, “das stets eine ihrer grössten Zierden gewesen ist” – ausführlich über die Feier zum fünfzigsten Jahrestag der Gründung der Petersburger Akademie, die mit einem Jahr Verspätung am 29. Dezember 1776 (alten Stils) abgehalten wurde. Katharina sagte ihre Teilnahme wegen des hässlichen Winterwetters kurzfristig ab (ebenso wie wohl auch Leonhard Euler), liess sich aber durch den Kronprinzen ■ und seine Gattin ■ vertreten und bat die Akademiker am folgenden Sonntag zum Handkuss. Auf die Ansprachen und Preisverleihungen folgte die Ernennung einer grossen Anzahl von Ehrenmitgliedern, darunter Friedrich II. von Preussen und Fürst Potëmkin, aber auch bedeutende Gelehrte wie Buffon, Albrecht von Haller, Condorcet und Eulers Berliner Nachfolger Lagrange, die Astronomen Maskelyne, Messier und – last but not least – der Direktor des Berliner Observatoriums, Daniel Bernoullis Neffe Johann III.

Auf Wunsch der Akademieführung hatte Bernoulli, der Doyen und das letzte überlebende Gründungsmitglied der Akademie, in Basel ■ eigens ein – erst kürzlich in Archangelsk wieder aufgefundenes – Porträt für deren Konferenzsaal anfertigen lassen; und er hatte seinem Neffen Daniel II eine knappe Autobiographie diktiert, die damals nicht gedruckt wurde, aber erhalten geblieben und in unserm Band erstmals im lateinischen Original und in deutscher Übersetzung ediert worden ist. ■

“Schliesslich soll auch” – heisst es da am Ende mit Stolz – “nicht mit Schweigen übergangen werden, dass er zu der Zahl jener sieben ausländischen Gelehrten gehört, welchen die gnädigste und mächtigste gegenwärtig herrschende Kaiserin der Russen persönlich ein Exemplar jener Goldmünze zu verleihen geruht hat, die kürzlich zum Gedenken an den ruhmreichen Frieden mit den Türken geprägt wurde.” ■

Lassen wir zum Schluss den alten Daniel Bernoulli nochmals selbst zu Wort kommen. In einem Brief an Johann Albrecht Euler vom 18. März 1775 erinnert er sich mit Nostalgie an das grosse Fest bei Herzog Karl Friedrich von Holstein, dem Schwiegersohn der Kaiserin, das ein halbes Jahrhundert zuvor der Eröffnungsfeier gefolgt war ■:

“Alles am Hof glänzte, und doch überstrahlte Herzogin Anna Petrovna alles: die Akademiemitglieder waren überwältigt, aber die huldvollen Blicke des Herzogs und der Herzogin beruhigten sie, und bald wagten sie sich der Freude eines so gnädigen Empfangs hinzugeben. Ich erinnere mich an all das, und – glauben Sie mir – ich erinnere mich heute besser daran als am Abend des Festes selbst, ■ denn da waren wir am Ende alle völlig betrunken.”

Grüsse, Gefälligkeiten, Klagen und ein Fest: Persönliches im Briefwechsel zwischen Daniel Bernoulli und Leonhard Euler

Martin Mattmüller, Bernoulli-Euler-Zentrum Basel

Kurzvortrag (Zweiter Akt)
bei der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft
Basel, 21. November 2016





Ansicht der Kaiserlichen Residenz zu St. Petersburg gegen die Neva so wie die Stadt die Neva entlang

St. Petersburg: Ansicht von der Neva her



Katharina I.
(1684–1727)



Peter II.
(1715–1730)



Daniel Bernoulli
(Basel, ca. 1720)



Georg Gsell (1673–1740):
Astronomen



D. Bernoulli an L. Euler, 6.6.1729:
Umschlag mit Grüßen



Jacob Hermann
(16.7.1678–11.7.1733)

COMMENTARII
ACADEMIAE
SCIENTIARVM
IMPERIALIS
PETROPOLITANAE.

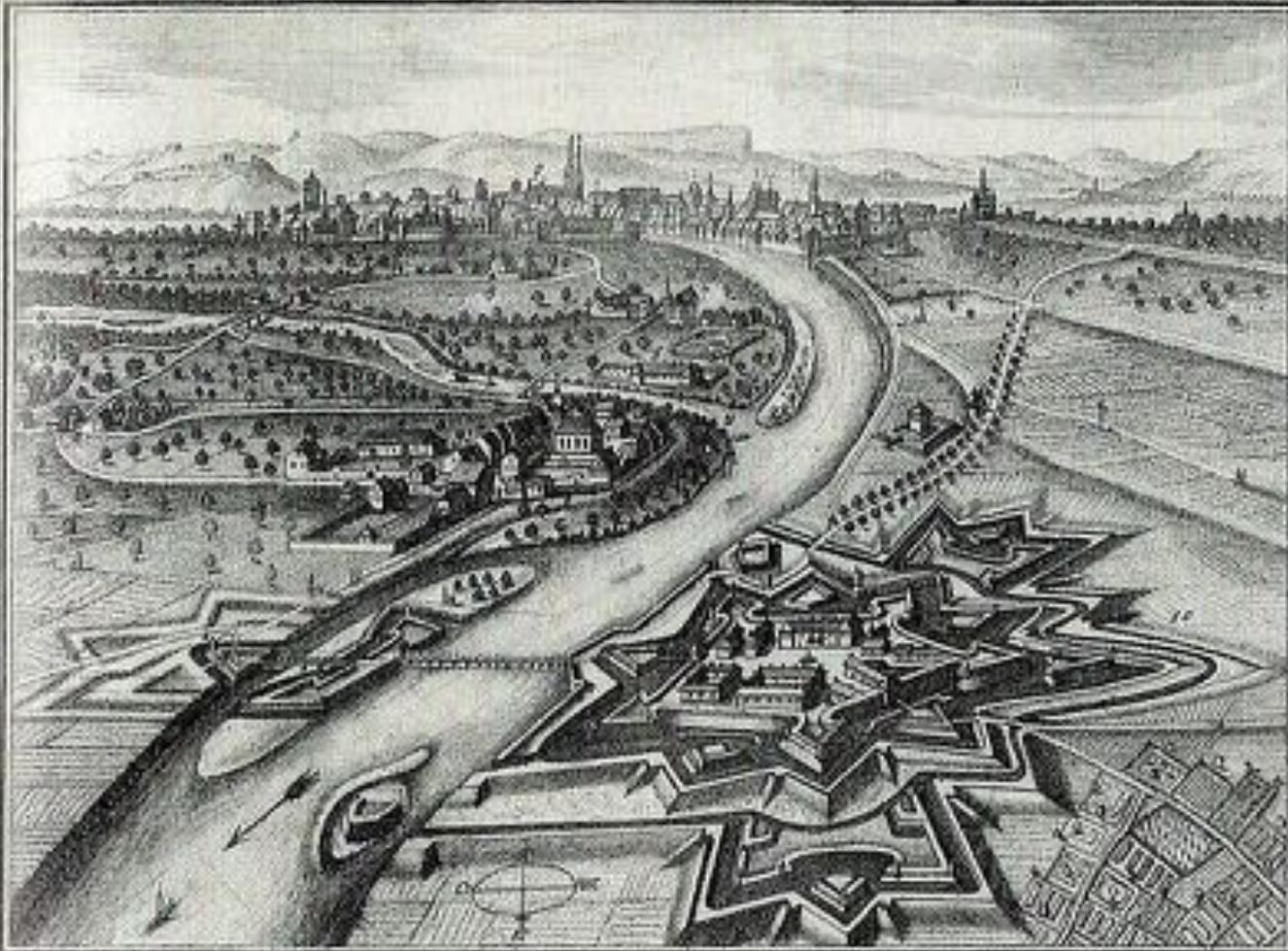
TOMVS XIII.
AD ANNVM MDCCXLI - XLIII.



PETROPOLI.
TTPIS ACADEMIAE.
MDCCLI.

Die *Commentarii* der Petersburger Akademie
(T. XIII für 1741–1743, gedruckt 1751)

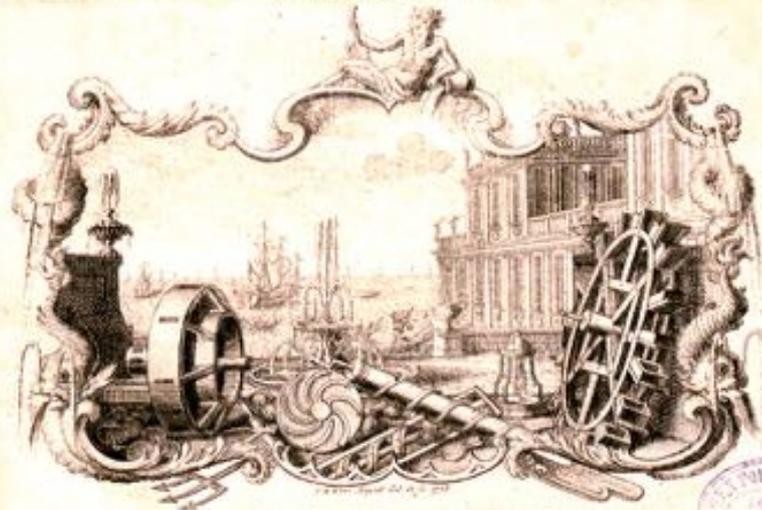
Lage von Klein Hüningen.



1. Klein Hüningen. 2. Neuklaus. 3. Otterbach. 4. Wiesentflur. 5. Wiesenbrücke
6. Vndere Klübin. 7. Oberz Klübin. 8. Horburg. 9. Basel. 10. Festung Hüningen.
Ema. Büchel. del. K. v. G. G. v. J. 1748.

Die Festung Hüningen
(Emanuel Büchel, 1748)

DANIELIS BERNOULLI JOH. FIZ.
MED. PROF. BASIL.
ACAD. SCIENT. IMPER. PETROPOLITANÆ, PRIUS MATHESIOS
SUBLIMIORIS PROF. ORD. NUNC MEMBRI ET PROF. HONOR.
HYDRODYNAMICA,
SIVE
DE VIRIBUS ET MOTIBUS FLUIDORUM
COMMENTARIUM.
OPUS ACADEMICUM
AB AUCTORE, DUM PETROPOLI AGERET,
CONGESTUM,



ARGENTORATI,

Sumptibus **JOHANNIS REINHOLDI DULSECKERI,**
Anno M D CC XXXVIII.

Typis JOH. HENR. DECKERI, Typographi Basilicenis.

Daniel Bernoulli, *Hydrodynamica*
(Strassburg 1738)



Anna Ioannovna
(Kaiserin 1730–1740)



Ernst Johann von Bühren (Biron),
Herzog von Kurland



Johann I Bernoulli (1667–1748)
Frontispiz der *Opera*-Ausgabe von 1742

N^o. CLXXXVI.
JOHANNIS
BERNOULLI
HYDRAULICA

Nunc primum detecta ac demonstrata directe ex
fundamentis pure mechanicis.

ANNO 1732.

Kkk 2

[389]

LEONHARDUS EULERUS
MATHEMATICUS ACUTISSIMUS
AD AUCTOREM.

*J*AM ante quidem, maximi feci Theoriam Tuam aquarum fluen-
tium, propter veram & genuinam Methodum, quam Tu, Vir
Excellentissime, primus atque solus aperuisti ad hujus generis
Problemata solide pertractanda. Nunc vero, perfecta altera Tuarum
Meditationum parte, penitus obstupui sacundissima principiorum
Tuorum applicatione ad perplexissima Problemata resolvenda, quo
utilissimo pariter ac profundissimo invento Nomen Tuum celeberrimum
apud posteros perpetuo erit sacrum. Obscurissimam autem atque ab-
strusissimam quaestionem, de pressione quam latera vasorum ab aquis
transfluentibus patiuntur, tam distincte & enucleate enodasti, ut nihil
amplius in hanc tam difficili re supersit, quod desiderari queat. Ut
anim nemo, praeter Filium Tuum celeberrimum, hoc argumentum
attigit, qui tamen tantum cum totius motus sese jam ad statum per-
manentem composuerit, pressionem via satis indirecta definiuit; Ita
Tu statim, methodo genuina patefacta, pressionem in omni aqua
statu accuratissime determinasti, de quo Te dignissimo invento Tibi,
Vir Excellentissime, ex animo gratulor, & pro communicatione
maximas gratias ago.

Kkk 3

Johann I Bernoulli: *Hydraulica* (Opera IV)

Titelblatt, vordatiert auf 1732 ... und Eulers Empfehlung

REFLEXIONS
SUR
LA CAUSE GENERALE
DES VENTS.

Pièce qui a remporté le Prix proposé

PAR
L'ACADEMIE ROYALE
DES SCIENCES ET BELLES LETTRES
DE PRUSSE

POUR
l'Année M DCC XLVI.

PAR
M. D'ALEMBERT

des Académies Royales des Sciences de France & de Prusse.

A laquelle on a joint les Pièces qui ont concouru.



A B E R L I N.
Chez A. HAUDE & J. C. SPENER.

MDCCXLVII.

d'Alemberts siegreiche Berliner Preisschrift von 1747



Jean Le Rond d'Alembert
(1717–1783)

RECHERCHES
PHYSIQUES
ET
MATEMATIQUES
SUR
LA THEORIE
DES VENTS REGLÉS
SUJET PROPOSÉ
PAR
L'ACADEMIE ROYALE
DES
SCIENCES
pour 1746.

Non ego ventosa plebis suffragia venor.

Horat. lib. 1. epist. 19.

Daniel Bernoullis Berliner Preisschrift von 1747



Katharina II.
(Kaiserin 1762–1796)

223³
mich flüchtig bey zu empfangen, und darinnen
beizugehen zu praktizieren, und einem Wohl-
stand der Akademie darinnen beschaffen
Ansehen zu thun obliegt.

Darinnen solle ich Daniel Bernoulli
ein jährliches Gehalt von zweyhundert
Rubel mit der Akademie Capta
Tertials empfangen, und demselben
Professorschick genossen werden.

Die ich zu dem Beytragung einiger Jahren
in dem Lande zu bleiben keine Lust haben,
so solle ich, wenn es sich zum jehdten
Jahr zuweilen an zehnjährigen dort genahet,
sein Gehalt mit Substitut oder durch
Verfaktoren gleichem, und so weiter in
Ordnung sein der Akademie beyfassen
und gleichförmigen Ansehen, alle Annehmungen,
welche an demselben auf empfangen
zu Lande zu bringen werden
des Charakters eines Professors haben.
Ich mit einem jährlichen Pension von
Zweyhundert Rubel, welche ich mit einem

224³
Inmessen der Beytragung jehdten
selbständig und empfangen,
und mit meinem Kellner
behalten. In grossen St. Petal,
den 1. 12. September 1730

Daniel Bernoulli.

Daniel Bernoullis Vertrag mit der Petersburger Akademie
vom 1. (12.) 9. 1730: Zusage einer Pension von 200 Rubel



Johann Albrecht Euler (1734–1800)
Porträt von Emanuel Handmann, Berlin 1756



Nicolaus Fuss (1755–1826)



Pavel Petrovič
(1754–1801)



Natalya Alekseevna
(1755–1776)



Daniel Bernoulli

Porträt von E.H. Abel, Basel 1776 (?)

reçu le 21 Juillet 1776 ad. N^o 125 —

15

Daniel Bernoullius,

Ph. & Med. D. P. P. Prof. P. O. in Acad. Basil.

Extus est in lucem III. calend. febr. st. v. anno MDCC. Parentibus Joanne Bernoullio, tum apud Groningensis cathedram mathematicam ornante, et Dorothea Falkeeria, vidua ex illustri & perantiqua Basiliensium familia orta.

Anno a patre facto in patriam a Parentibus reductus est, ubi postquam linguam germanicam didicerat, & per Gymnasiū Basiliensē classem solitum cursum perfecerat, a. 1713. dignus est iudicatus qui praedicationibus academicis posset destinari.

Confirmandi via gallica lingua usus gratia Curtharia pastori cuidam gallico alendus traditus est. Anno vero vertente in patriam rediit, ubi Magister Philosophia a. 1716. declaratus est.

Deinde arti salutari nomen dedit, et Medicorū tunc Basilea vocentes seculo adiit; a. 1718. autem ad academiā Heidelbergensem transiit, in qua Nibelium, praestantissimum Medicum, praecptorem nactus, Medicinae partes omnes accurato studio perquisiuit. Anno sequente in Argentoratensē Musarum domicilio discessit, in quo Anatomia & Chirurgia a praestantissimis viris excolebatur; anno vero 1720. in patriam rediit, habita inaugurali Dissertatione de Respiratione, Licentiatus Medicinae renunciatus est.

Seo transiit cum exemplis domesticis, Parentis nimirum & fratris natu majoris Nicolai, & propria animi inclinatio, ad artes mathematicas & scientiam naturalem; quibus studiis totus quasi se immergit, medica tamen non negligens, hancque ob causam a. 1725. Venetias adiit, ut ductore celeberrimi nominis Medico Michaelotto, in artis salutaris usu & exercitatione confirmaretur. A. 1724. aliquot exemplaria libelli alicujus, pro maxima parte polemica, cui titulus: Danielis Bernoullii Exercitationes mathematicae Venetis imprimi suis sumptibus curavit nobilis Venetus, auctori amicus. Ab eo tempore omnes abhorruit controversias Bernoullius noviter, quod multifaria ejus opuscula, inde edita, aperte testantur.

Daniel Bernoullis Autobiographie von 1776
(Manuskript von der Hand Daniel II Bernoullis)



Medaille Katharinas II.

zum Gedenken an den Frieden von 1774 mit den Osmanen



Empfang der Petersburger Akademie
bei Zarin Katharina I., 1725

De tout cela et me croirez vous, si je vous dis que je n'en souviens mieux que
le soir même de la fête, car nous finissions par être yvres morts. Ici je quitte
la plume pour attendre celle que vous m'avez annoncée pour la huitaine et que
j'opérai le 5 de ce mois; si cependant je n'en reçois point avant le 18. de ce mois
je serai parti la présente telle quelle est, pour vous accuser du moins la réception
de votre première lettre de charge.

La lettre attendue étant encore à venir, il ne me reste qu'à finir la
présente pour l'envoyer à la poste; mes compliments et hommages de respect
et de dévouement à M^r. votre Père et à toute son Illustre famille, avec qui
j'ai l'honneur d'être avec respect et toute l'estime qui vous est due,
Monsieur mon très honoré Confrère.

Bale ce 18. mars
1775.

Votre très humble et très
Obeissant serviteur
Daniel Bernoulli

D. Bernoulli an J.A. Euler, 18.3.1775:
“car nous finissions par être yvres morts”

Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

Martin Mattmüller, Bernoulli-Euler-Zentrum Basel

Kurzvortrag (Zweiter Akt)

bei der Historischen und Antiquarischen Gesellschaft

Basel, 21. November 2016

